

MS

Militär & Seelsorge

herausgegeben von der
Evangelischen Militärsuperintendentur





Themenheft 24

Karl-Reinhart Trauner, Paul G. Nitsche (Hg.)

„Ich hatt‘ einen Kameraden ...“

Dokumentation der Reichenauer

Militäretischen Tage für Offiziere 2008

Wien 2008

Vorwort

Inhalt

M. Wallgram, Zusammenfassung	5
O. Sakrausky, „Ich hatt‘ einen Kameraden ...“	7
Erkenntnisse der Gruppenarbeit	12
H. M. Mader, Totenehrung - Heldenehrung	13
G. Greindl, Blauhelme im Einsatz	37
Fr. Aflenzer, Erfahrungen eines Kommandanten mit dem Tod	53



Die diesjährigen Militärethischen Tage für Offiziere standen unter einer zwar brennenden, aber nicht breit thematisierten Frage militärischer Gegenwart: Wie halten wir es mit jenen Kameraden, die im Rahmen militärischer Einsätze auch der Gegenwart ums Leben gekommen sind und kommen. – Dass das Thema brisant und auch heikel ist, braucht nicht näher begründet zu werden.

Und es ist ein wichtiger Eckpfeiler soldatischen Selbstverständnisses. Offiziere, wollen sie ihre Kommandantenfunktion ausfüllen, müssen auf Fragen der Verwundung und Tötung im militärischen Kontext gesellschaftlich antwortfähig sein. Und sie haben als Soldaten, die selber in der Gefahr der Verwundung und Tötung stehen, auch für sich eine für sie selber und ihre Familie konsensfähige Antwort zu finden.

Dass das Thema aktuell ist, ist auch schon daran erkennbar, dass sich Seminare und Konferenzen mit ähnlichen Fragestellungen auch in anderen Ländern abgehalten werden. Ein Blick in das Internet führt einem sehr rasch z.B. zur Konferenz „Der Tod des Soldaten als demokratische Herausforderung“, veranstaltet im Oktober 2007 in Berlin.¹

Das angesprochene Berliner Seminar wählte trotz des Aktualitätsbezuges letztendlich eine historische Zugangsweise, wobei die Zeitrelevanz durch die Diskussion um das geplante Ehrenmal gegeben war. Der deutsche Bundesverteidigungsminister Franz Josef Jung hat 2006 angekündigt, ein „Ehrenmal“ für Bundeswehrsoldaten zu errichten, die „in Ausübung ihres Dienstes“ ums Leben kommen. Seit Gründung der Bundeswehr 1955 haben etwa 2.600 Soldaten ihr Leben verloren, in den Auslandseinsätzen seit 1993 waren es bis heute knapp 70 Soldaten. Den Zweck des geplanten Denkmals beschreibt Verteidigungsminister Jung folgendermaßen: „Gemeinsames Trauern und Gedenken“ sollen den Angehörigen und „Kameraden“ helfen, den Verlust zu verarbeiten. Darüber hinaus werde das Denkmal „persönliche Pflichterfüllung“ und „treues Dienen“ würdigen. Den spezifisch politischen Auftrag des Soldaten hingegen und damit die Frage nach der politischen Legitimation kriegerischer Mittel soll das geplante Denkmal, folgt man Jungs Ankündigung, nicht zum Ausdruck bringen.²

Die Frage nach einem Denkmal oder Erinnerungsstätte für im Dienst ums Leben gekommene Soldaten wie auch insgesamt die Frage nach der Erinnerungskultur wurde auch unter den Tagungsteilnehmer der Militärethischen Tage heiß

I m p r e s s u m :
Medieninhaber, Herausgeber und Redaktion: DDr. Karl-Reinhard Trauner, Evangelische Militärsuperintendentur - Der Evangelische Militärsenior; AG Stiftgasse, A-1070 Wien, Stiftgasse 2a; e-Mail: evmilsenior@bmlv.gv.at - Druck: Heeresdruckerei, Kaserne Arsenal, A-1030 Wien. Richtung der Zeitschrift: Information über militärethische Fragestellungen sowie über das kirchlich-theologische Leben. Namentlich gekennzeichnete Beiträge müssen nicht unbedingt der Meinung der Redaktion entsprechen.

diskutiert. Zwar finden an vorhandenen Denkmälern immer wieder Totengedenken statt – aber inwieweit werden diese auf die militärischen Toten der Gegenwart bezogen?

Außerdem sind Totengedenken im Normalfall nicht auf eine bestimmte Person bezogen, wie auch die Denkmäler den kollektiven Charakter im Blick haben. Demgegenüber werden die zu Tode gekommenen Soldaten – zumeist allerdings im Rahmen eines militärischen Begräbnisses – auf zivilen Friedhöfen begraben.

Bei den Totengedenken, wie sie auch beim Bundesheer üblich sind, wurde der konkrete historische (und damit auch personalisierende) Bezug immer unschärfer, stattdessen akzentuieren die Denkmäler die militärische Institution und ihre Tradition stärker.

Die Frage, wie überhaupt militärische Tote der Geschichte zu werten sind – und auch zu den Opfer des Zweiten Weltkrieges haben immer weniger Personen einen persönlichen Bezug –, war eine wichtige Frage der Militäretischen Tage.

Das Berliner Seminar stellte die Frage nach der Ritualisierung des Totengedenkens und seiner innewohnenden politischen Dimension: Es „bestehen zwar zivile und innermilitärische Symbolformen und Ritualisierungen. Sowohl Angehörige als auch militärische Verbände greifen auf etablierte Trauer- und Erinnerungsformen zurück. Diese aber haben kaum Möglichkeiten, den gewaltsamen Tod zu thematisieren. Langfristig dürfte zu bezweifeln sein, ob eine militärische Institution wie die Bundeswehr auf derartige Rituale verzichten kann. Aus Gründen der inneren Akzeptanz und der Mobilisierung der Soldaten für gefährliche Einsätze wird die Bundeswehr zu einer Modifikation der bisherigen Praxis gezwungen sein. Zweitens – und politisch weit gewichtiger – fehlt der Bundesrepublik die Möglichkeit, kriegerischen Tod staatspolitisch zu symbolisieren und damit zu legitimieren. Spätestens wenn explizit Kampfeinsätze parlamentarisch diskutiert und beschlossen werden, wird diese Leerstelle zu einem eminenten politischen Problem werden. Denn wer Soldaten zu aktivem kriegerischem Handeln entsendet, kann die Gefallenen kaum als ‚Opfer von Krieg und Gewaltherrschaft‘ erinnern.“⁴³

Von dieser hohen Ebene abgesehen stellte sich den Tagungsteilnehmern die ganz konkrete Frage nach der Gestaltung eines militärischen Begräbnisses. Welche Rituale sind passend und entsprechend? Wie können und sollen militärische Entscheidungsträger mit Angehörigen umgehen?

Und was kann der Glaube für eine Hilfestellung sein? Der Familie, den Kameraden, den Kommandanten – jeden Soldaten, der selbst in Gefährdung steht und betroffen ist?

Es ist uns ein Selbstbildnis des seinerzeit bekannten Miniaturen- und Militärmalers Ludwig Hesshaimer - eines protestantischen Siebenbürger Sachsen - vom Jänner 1914 überliefert; also deutlich vor dem Beginn des Ersten Weltkrieges. Er stellt sich dar mit den Symbolen des Todes hinter sich, also gewissermaßen im Rücken. Die Botschaft für uns heute kann nur heißen: Der Tod begleitet gerade den Soldaten sein Leben lang in einer besonderen Weise, und deshalb wäre es blind, sich mit diesem Thema nicht auseinanderzusetzen.

Gingen die Reichenauer Militäretischen Tage von Fragen an die Vergangenheit aus, so richteten sie ihren Blick dann verstärkt auf die sicherheitspolitischen Veränderungen und ihre Auswirkungen auf das Verständnis, die Rolle und den Zugang militärischer Toter. Das Bundesheer war seit seiner Aufstellung auf die defensive Verteidigung des Staatsgebietes konzentriert; das hat sich seit rund 15 Jahren radikal verändert.

Wie sehen die neuen Herausforderungen aus? Und welche Schlussfolgerungen hat man aus ihnen unter der Fragestellung allfälliger militärischer Opfer zu ziehen? Welche historischen Traditionen stehen für die Deutung des soldatischen Sterbens zur Verfügung? Welche gegenwärtigen, aber aus der Geschichte tradierten Deutungen sind vorhanden und gewissermaßen abrufbar?



Welche historischen Deutungen versagen vor gegenwärtigen Herausforderungen? Und welche Formen, welche Symbolisierungen, welche Praktiken stehen in der Thematisierung des gegenwärtigen militärischen Todes im Vordergrund?⁴

Ein wichtiger Fragenkomplex der Reichenauer Tagung geht jedoch über den Rahmen vieler der zu dem Thema angebotenen Veranstaltungen hinaus – und zwar der der diesbezüglichen Verantwortung des Offiziers als militärischer Führer.

In diesem Bereich antwortfähig zu sein ist ein Muss nicht nur für eine militärische Kompetenz, sondern auch durch das persönliche Betroffen-Sein (in verschiedenen Rollen: als Kommandant, als Kamerad, als Opfer, ...) für die eigene Berufsidentität.

Die Seminarleitung hofft, hierzu einen Beitrag zur Bildung des österreichischen Offizierskorps' geleistet zu haben und mit der Vorlage der Tagungsdokumentation noch weiter zu leisten.

Karl-Reinhard Trauner, Militärsenior

Anmerkungen

¹ Vgl. die Beschreibung des von Manfred Hettling (Martin-Luther-Universität Halle-Wittenberg) und Jörg Echternkamp (Militärgeschichtliches Forschungsamt Potsdam) geleiteten Seminars findet sich auf <http://hsozkult.geschichte.hu-berlin.de/termine/id=7748> [Abfr. v. 28.06.2008].

² Zit. nach ebd.

³ Ebd.

⁴ Ähnliche Fragestellungen wurden ebenfalls in Berlin angesprochen; vgl. ebd.



Zusammenfassung der Reichenauer Militäretischen Tage für Offiziere 2008

Manfred Wallgram



„Ich hatt' einen Kameraden ...“

Mit diesem Thema griff das diesjährige Militäretische Seminar für Offiziere von 23. bis 24. April in Reichenau an der Rax ein Thema auf, über das sehr schwierig zu reden

ist und das noch immer ein Tabuthema ist, wie von den Tagungsteilnehmern festgestellt wurde.

nen: Dr. Michael Mader von der Landesverteidigungsakademie erschloss die historische Dimension des Themas, wobei er vor allem das Hochstilisieren der Kriegstoten und ihre damit verbundene Instrumentalisierung herausstrich.

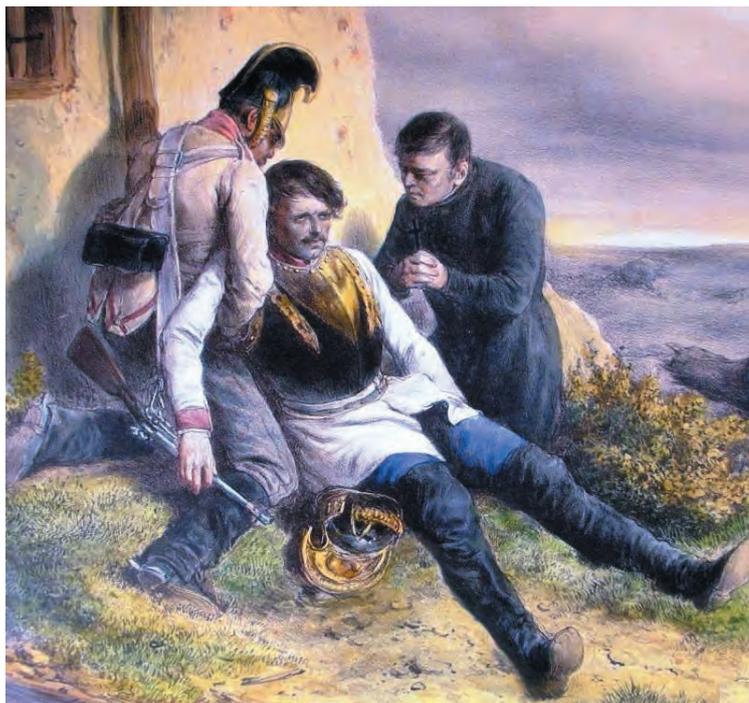
Das Bild „Reitertod“, das die Reichenauer Tagung begleitete, stammt vom österreichischen Maler August von Pettenkofen (1822-1889). 1841 bis 1843 leistete er seinen Militärdienst ab, 1848 wurde er Illustrator der österreichischen Kriegsberichterstattung. Wenn er also einen sterbenden Soldaten mit einem Kameraden und einem Priester zeigt, dann schöpfte er dieses Motiv aus eigenem Erleben.

Thema, das den Soldatenberuf berührt

Aufgekommen war das Thema bereits vor rund einem Jahr in der Nachbereitung des letztjährigen Seminars über die Rolle der Politik. Unter anderem deshalb, weil es gerade ein Thema ist, das dem Soldatenberuf zwar immer wieder berührt. Bislang wurde und wird es aber kaum behandelt. Hierin sahen die Tagungsteilnehmer auch ein Problem in den gegenwärtigen Ausbildungsplänen.

Historische Dimension des Themas

Die inhaltliche Annäherung an das komplexe Thema geschah auf zwei Ebe-



Änderungen im Einsatzspektrum des Bundesheeres

General i.R. Günther Greindl behandelte die Änderungen im Einsatzspektrum des Bundesheeres und deren Konsequenzen. Mit diesen beiden Referaten wurde in erster Linie ein großer Zugang zum Thema gefunden. Neben diesem bestand aber auch ein anderer: Jener der persönlichen Betroffenheit.

Die Rolle von Glauben und Werten

Militärsuperintendent Oskar Sakrausky beschäftigte sich mit der Frage, welche Rolle der Glaube und Werte bei der Bewältigung einer Todeserfahrung spielen können, und Major Friedrich Aflenzer von der ABC-Abwehrschule berichtete auf sehr per-

sönliche Weise über seine eigenen Erfahrungen in verschiedenen Auslandseinsätzen.

Dokumentation der Tagung

Es gebe noch viel aufzuarbeiten, war der Konsens aller Teilnehmer am Ende der beiden Tage. Eine Dokumentation der Tagung mit den Tagungsbeiträgen liegt nun als Themenheft 24 in der Reihe „M&S“ der Evangelischen Militärseelsorge auf; damit sind die Ergebnisse der Reichenauer Tagung auch einem breiteren Interessentenkreis zugänglich.

A Dir Manfred Wallgram, Olt ist Referent der Militärsuperintendentur und verantwortlich für deren Öffentlichkeitsarbeit.



„Ich hatt‘ einen Kameraden ...“ Erkenntnisse der Gruppenarbeiten

→ Bewusstseinsbildung / Enttabuisierung

- * Riten
- * Gedenktafel der im Dienst Verstorbenen auch für UO und Chargen an der HUAk
- * Orte des Gedenkens für im Einsatz Verstorbene in den Einheiten einrichten
- * (bescheidene) Erinnerungskultur für im Dienst Verstorbene (als Betreuungselement für die Angehörige)

→ In die Ausbildung

- * konkret in der Einsatzvorbereitung (ZEV)
- * verwandte Themen einbringen (Kindersoldaten, ...)
- * Vorbereitung der internen Medienarbeit

→ kompetente Beratung für die politische Führung

→ Vorbereitung, Betreuung, Nachbereitung

→ Interdisziplinäres Zusammenwirken (Med, HPD, MS, FamBetr, TrBetr, Kdt, MissO)

→ Pflicht in Kommandantenfunktionen

→ Institutionalisierung von interdisziplinärer Betreuung (auch für Angehörige)

→ Richtlinien für den Umgang im Anlassfall

→ als Hilfe zur Ausführung





Die Tagungsteilnehmer lauschen den anspruchsvollen Ausführungen der Referenten



Hans Larwin, Veteranen

M&S: Themenheft 24

Karl-Reinhard Trauner, Paul G. Nitsche (Hg.),

„Ich hatt' einen Kameraden ...“